

Experiment als Motor für zeichnerische Entwicklung?

CONSTANZE KIRCHNER

Zeichnen bedeutet für Kinder und Jugendliche in erster Linie das Verarbeiten von Fantasien und Alltagserfahrungen. Diese Erfahrung von Wirklichkeit kann sprachlich oft nicht adäquat mitgeteilt werden. Zeichnungen dienen u. a. als nichtsprachliches Mitteilungs- bzw. Kommunikationssystem. Die Mitteilungsabsicht zeigt sich u. a. in Bedeutungsgröße, Prägnanztendenz und individuellem Ausdruck. Die zeichnerische Repräsentation ist ein geistiger Akt, der durch den Gestaltungsprozess sowie die damit einhergehenden emotionalen Implikationen geprägt ist und damit keine bloße Transposition des Gesehenen in ein Bild. Eine Zeichnung vermittelt Inhalte des Lebensgeschehens in der Verschränkung von Motiv und gestalterischem Ausdruck und teilt dadurch symbolisch etwas über das Subjekt und seine Beziehungen zur Umwelt mit. Hierbei unterliegen die jeweiligen Darstellungsformen sowohl einer individuellen als auch einer altersgemäß entwicklungsbedingten Struktur.

Vergegenwärtigt man sich die Intentionen und Methoden experimentellen Zeichnens (vgl. Basisartikel, S. 4 ff.), so zielen diese vorrangig auf das Verändern und Erweitern des zeichnerischen Ausdrucksrepertoires – und zwar vornehmlich bei Erwachsenen. Die Problematik experimenteller Zeichenübungen mit Kindern liegt in der Tatsache begründet, dass die kindlichen Zeichenschemata weitgehend anthropologisch bedingten «Werdeformen» (Salber) folgen. Insofern ist zu diskutieren, ob experimentelles Zeichnen überhaupt Einfluss auf die zeichnerische Entwicklung von Kindern nehmen kann, ob und inwieweit das Darstellungsvermögen entfaltet werden kann oder ob Übungen zum experimentellen Zeichnen dem Ausdrucksbedürfnis von Kindern nicht sogar entgegenstehen. Diese Fragen knüpfen immer wieder an fachliche Überlegungen an, ob sich die kindliche Zeichensprache überhaupt fördern lässt und inwieweit entsprechende Übungen sinnvoll sein können – zumindest bei Kindern bis zur Pubertät.

Die gängige Auffassung ist, dass Kinder trotz aller gut gemeinten Einflussnahme an ihren zeichnerischen Schemata festhalten: «Man kann zwar mit einiger didaktischer «Gewalt» das Schema modifizieren, aber es bringt den Kindern keinen Gewinn. [...] Die erzwungene Form und ihr Ausdruck entsprechen [noch] nicht dem «inneren Modell» des Kindes, es kann von ihm nicht angenommen werden.» (Reiß 1996, S. 48) Reiß geht wie viele andere Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen davon aus, eine «erzwungene Veränderung» entspreche nicht dem Bedürfnis und Gestaltungswillen des Kindes (ebd.). Selbst wenn Schülerinnen und Schüler zahlreiche Angebote erhalten, ihr Zeichenrepertoire zu erweitern, bleibt also fraglich, ob sie solche Erfahrungen in ihr Re-

pertoire aufnehmen. Freilich kann hierzu keine abschließende Antwort gefunden werden, allerdings sollen die folgenden Überlegungen darauf hinweisen, dass diese Sichtweise auf die zeichnerische Entwicklung von Kindern möglicherweise zu einseitig ist.

Entwicklung und Experiment

Lange bereits revidierte Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie bilden die Grundlage für die Einteilung der Entwicklungsphasen bildnerischen Tuns: Vielfach herrscht noch immer die tradierte Auffassung vor, dass sich die kognitive Entwicklung vermeintlich am zeichnerischen Entwicklungsstand zeigt. Historisch gesehen stand die Kinderzeichnungstheorie tatsächlich in Korrespondenz mit psychologischen Stufentheorien. Heute hingegen wird der Blick zunehmend auf die subjektiven Inhalte des Lebensgeschehens, auf dargestellte Handlungen, die Erzählstruktur und die individuelle Zeichensprache gelenkt (vgl. u. a. Richter 1987; Schoppe 1991; K+U 246/247/2000). Die Ausdrucksformen sind weniger Indikator für spezifische (kognitive) Entwicklungsstufen als vielmehr von aktuellen Ereignissen abhängige, z. T. spontane, manchmal regressive Darstellungen mit fließenden, kontinuierlichen Übergängen. Zeichnerische Intentionen können darüber hinaus motorischen Bedürfnissen folgen. Bewegungsspuren und Körperempfindungen schlagen sich in der zeichnerischen Spur nieder, beispielsweise wenn gezeichnete Abgase plötzlich das ganze Blatt mit Qualmspuren füllen oder Wege zeichnerisch wiedergegeben werden – etwa wenn der Stift den Schulweg markiert: geradeaus, um die Ecke nach links, Kurve nach rechts usw. Kinder bilden Strukturen, Prozesse und Gefüge zeichnerisch ab, und Gekritzeln kann somit Ergebnis spezifischer Ausdrucksbedürfnisse sein, die nicht notwendig dem gegenstandsanalogen Abbilden folgen. Zu hinterfragen ist in diesem Zusammenhang die jahrhundertlang christlich-westlich geprägte Sichtweise auf das Zeichnen, die sich am Maßstab der wirklichkeitsgetreuen Darstellung orientiert. Eine Zeichensprache, die diesem konventionellen Maßstab entgegensteht, erhält in der Regel keine Anerkennung und wird gesellschaftlich sanktioniert (vgl. Beitrag Gysin, S. 41 ff.).

Kinästhetische Aktivität bezeichnet Mühle (1971) u. a. unter Bezug auf die Forschungen von Krötzsch und Klages als einen Ursprung der Entwicklung zeichnerischen Gestaltens, als weiteren Ursprung nennt er das physiognomische Sehen, das auf dem Anmutungserleben emotional bedingter Eindrucksqualitäten der Erscheinungen beruhe. Hieran ist vor allem Mühles Auffassung inte-

ressant, dass die motorische Seite des Gestaltungsvorgangs mit der Schemaphase nicht obsolet wird, sondern auch weiterhin zur Auswirkung kommt (Mühle 1971, S. 57 mit Bezug auf Herbert Read). «Die endgültige Durchdringung von Tunsqualitäten und Physiognomischem, von Bewegung und visueller Wahrnehmung, von Kinästhetischem und Optischem ermöglicht erst die «Objektivierung der Zeichen». Als ausgeformtes Schema markiert das Zeichen in prägnanter Form den Punkt der gelungenen Integration rhythmischer und figuraler Tendenzen.» (Mühle 1971, S. 57) Betont man den Aspekt der kinästhetischen Aktivität beim Zeichnen lässt sich auch das experimentelle Zeichnen in der Grundschule aus anthropologischer Perspektive begründen.

Experiment in der Pubertät

Mit dem Beginn der Pubertät endet in der Regel die «bildermächtige Zeit» (Meyers). Unzufriedenheit über das eigene Ausdrucksvermögen und mangelnde unterrichtliche Hilfestellungen führen häufig dazu, dass bildnerische Aktivitäten für Jugendliche keine große Rolle mehr spielen und in den Hintergrund treten. Das Interesse der Schülerinnen und Schüler verlagert sich auf andere Felder ästhetischen Gestaltens – möglicherweise weil das Zeichnen als Ausdruck individuellen Lebensgeschehens (Richter) zu geringe Anerkennung in der Schule findet. In der kunstpädagogischen Literatur wird immer wieder beklagt, dass die Ausdrucksfähigkeiten der Schülerinnen und Schüler mit der Schemaphase am Ende der Grundschulzeit immer konventioneller würden und dass der Gestaltungswille abnehme. «Dieser Absturz der Zeichenfreudigkeit ist ein generelles Kennzeichen der vorpubertären Altersstufe» (John-Winde/Roth-Bojadzhiev 1993, S. 13).

Die häufig anzutreffende Unzufriedenheit von Kindern und Jugendlichen mit ihren bildnerischen Produkten liegt vorrangig in der Tatsache begründet, dass eine erhebliche Diskrepanz zwischen den komplexen inhaltlichen Vorstellungen und den altersgemäßen formalen Darstellungsmöglichkeiten existiert: «Mit dem Bedürf-

nis, komplexere Zusammenhänge in Zeichnungen zum Ausdruck zu bringen, steigt auch der Anspruch an die eigenen Realisierungsmöglichkeiten. Zum Teil verlagern Jugendliche dann ihre Interessensgebiete oder geben die Zeichentätigkeit ganz auf.» (Glas 1999, S. 11)

Dieser diagnostizierten Unzufriedenheit von Jugendlichen über ihr Darstellungsvermögen kann mit Übungen zum experimentellen Zeichnen entgegen gewirkt werden. Die Abstraktionsfähigkeit der angesprochenen Altersgruppe erlaubt, dass ästhetische Wirkungen erkannt und gezielt für die eigene Zeichenfertigkeit eingesetzt werden. Kinder und Jugendliche können durch das zeichnerische Experimentieren andere Ausdrucksformen schätzen lernen. Denn das Experiment trägt zur Erweiterung von zeichnerischen Erfahrungsformen bei, die wiederum in das individuelle Zeichenrepertoire aufgenommen werden können. Insofern kann meines Erachtens das Experimentieren in entscheidendem Maße als Motor für die zeichnerische Entwicklung fungieren.

Sowohl das einseitige Verknüpfen der Kinderzeichnung mit der Denkentwicklung als auch das diesbezügliche Festschreiben phasengemäßer Ausdrucksformen birgt die Gefahr, dass bestimmte, vermeintlich alterstypische Gestaltungsweisen determiniert werden und dass die Erweiterung des Erfahrungs- und Ausdrucksrepertoires möglicherweise behindert wird. ■

Literatur

- Glas, Alexander: Die Bedeutung der Darstellungsformel in der Zeichnung am Beginn des Jugendalters. Frankfurt/M. 1999.
 John-Winde, Helga/Roth-Bojadzhiev, Gertrud: Kinder, Jugendliche, Erwachsene zeichnen. Untersuchung zur Veränderung von der Kinder- zur Erwachsenenzeichnung. Hohengehren 1993.
 Kinder und Jugendzeichnung, Kunst+Unterricht 246/247, Oktober/November 2000.
 Mühle, Günther: Entwicklungspsychologie des zeichnerischen Gestaltens. Grundlagen, Formen und Wege in der Kinderzeichnung. (1. Aufl. 1955). Frankfurt/M. 1971.
 Reiß, Wolfgang: Kinderzeichnungen. Wege zum Kind durch seine Zeichnung. Neuwied/Kriftel/Berlin 1996.
 Richter, Hans-Günther: Die Kinderzeichnung. Entwicklung, Interpretation, Ästhetik. Düsseldorf 1987.
 Schoppe, Andreas: Kinderzeichnung und Lebenswelt. Neue Wege zum Verständnis des kindlichen Gestaltens. Herne 1991.

Anzeige

boesner

Großhandel für Künstlerbedarf

Künstlermaterialien zu günstigen Großhandelspreisen. Internationaler Marktführer mit ca. 450.000 Kunden. Einmaliges Sortiment von 20.000 Profi-Künstlermaterialien zu Großhandelspreisen in unseren 12 Verkaufsniederlassungen. Zum boesner-Kundenkreis zählen: Künstler, Grafiker, Designer, Architekten, Bühnengestalter, Restauratoren, Kunstakademien, Kunstschulen, therapeutische Einrichtungen, Kunsthandlungen, Galerien, Museen, Fachgeschäfte für Künstlerbedarf und für Bildereinrahmung, Kunsthandwerker, Studierende der entsprechenden Fachrichtungen, Industrie-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen sowie alle artverwandten Branchen. Alles Kundengruppen, die aufgrund ihres größeren Bedarfs niedrig kalkulierte Großhandelspreise erwarten können.



Fordern Sie den über 1.100-seitigen

Katalog 2003 an.

Versandservice

• Gleiwitzer Str. 2
58454 Witten
Telefon: 02302/91066-0

Direktverkauf

- Gewerkenstr. 2
58456 Witten-Herbede
Telefon: 02302/9780-0
- Girlitzweg 30
50829 Köln
Telefon: 0221/949777-0
- Römerstr. 5
85661 Forstinning
Telefon: 08121/9304-0
- Sielminger Str. 82
70771 Leinfelden-Echterdingen
Telefon: 0711/79740-50
- August-Schanz-Str. 50
60433 Frankfurt/Main
Telefon: 069/954340-0

- Nunsdorfer Ring 2-10
12277 Berlin-Marienfelde
Telefon: 030/720083-3
- Biedenkamp 15
21509 Glinde (bei Hamburg)
Telefon: 040/710054-0
- Sprottauer Str. 37
90475 Nürnberg
Telefon: 0911/98862-0
- Suhrenmattstr. 31
CH-5035 Unterefelden
Telefon: 0041/62/7372121
- Brambillagasse 11
A-1110 Wien
Telefon: 0043/1/7697376
- 170 Cours du Médoc
F-33300 Bordeaux
Telefon: 0033/5571994-19

Internetadresse:
www.boesner.com